

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 61 (1954)

Heft: 7

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieser Zustand dauerte indessen nicht lange. Die Amerikaner ließen bald, zunächst für ihre militärischen Kräfte im Fernen Osten, in japanischen Betrieben arbeiten und lockerten so das vordem erlassene Sperrgesetz. Und nicht lange darauf kam es zu den ersten Maschinenlieferungen, denen Materialimporte folgten. Als Japan die wirtschaftliche Freiheit zurückgegeben wurde, da war der Maschinenpark bereits wieder weitgehend aufgebaut und die technische Situation erschien besser als je vorher: Alle veralteten Einrichtungen waren entfernt und verhältnismäßig billig die modernsten amerikanischen Maschinen an ihre Stelle getreten. Das leidige Investitionskonto war nicht überlastet, die Abschreibungen hatten der Krieg und dann die Demontage besorgt, die Anschaffungen aber waren vielfach auf dem Hilfsweg erfolgt, so daß kein wesentlicher Ballast an Amortisierungen mitgeschleppt werden mußte. So kommt es, daß die japanische Produktion heute billiger als manche andere erfolgen kann, auf ganz natürliche Art und nicht auf Dumpingbasis.

Die amerikanische Hilfe für die japanische Wirtschaft hat sich aber damit noch nicht erschöpft; dank amerikanischer Unterstützung ist Japan auch als provisorisches, aber immerhin alle Vorteile genießendes Mitglied der GATT anerkannt worden und hat damit ganz automatisch weitgehend handels- und zollpolitische Vorteile auf dem Weltmarkt zurückerlangt, was sich nicht minder auch im Zahlungssektor auswirkt. Mit anderen Worten, Japan hatte es gar nicht notwendig, sich aus eigenem wieder von unten heraufzuarbeiten, es wurden ihm vielmehr einige Hilfsleitern hiefür gehalten, so daß die japanische

Textilindustrie zu einem großen Teil wieder ihre vor-malige Geltung zurückerlangte.

Hinweise darauf, daß der japanische Textilaußenhandel heute noch passiv erscheint und daher einer massiveren Ausfuhr von selbst Grenzen gesetzt sind, gehen um den Kern der Sache herum. Der Import von Rohstoffen muß heute noch in größeren Quantitäten erfolgen, da der Inlandsbedarf selbst gewachsen ist und der aus der Kriegszeit stammende Nachholbedarf der eigenen Konsumenten noch immer nicht gedeckt erscheint. Zum andern fehlen in den Exportziffern jetzt, im Gegensatz zur Vorkriegszeit, auch die aus der Mandchurei und China stammenden Warenmengen, denn es war nicht immer japanisch, was aus Japan kam. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß die japanischen Textilexporte auch aus anderen Zweigen, wie der Baumwollwirtschaft in Kürze beachtliche Steigerungen erfahren werden, zumal sich in der gesamten japanischen Wirtschaft eine immer noch nicht genügend beachtete grundlegende Umstellung vollzogen hat: Alle japanischen Exportindustrien haben es aufgegeben, ihre Erzeugnisse einfach nach ihrem Gutdünken herzustellen und auf den Markt zu bringen, sie haben sich jetzt den Erfordernissen und Wünschen, aber auch den Gewohnheiten der einzelnen Länder angepaßt und bringen die einzelnen Artikel, auch wenn sie «Made in Japon» tragen, genau so heraus, wie sie in dem betreffenden Land gang und gäbe sind. Die solcherart erzielten Erfolge vieler Exportzweige macht sich auch die Textilindustrie zu eigen, was ihr nicht wenig hilft. Ist.

Aus aller Welt

Chemiefasern — Weltproduktion 1953

Während in 1952 erstmals nach einem steilen Anstieg die Welterzeugung von Chemiefasern einen Rückschlag zu verzeichnen hatte, der parallel einherging mit der allgemeinen Abschwächung im textilen Rohstoffsektor, konnte nun in 1953 die Produktion wieder so stark ausgedehnt werden, daß sie nun fast an die 2-Millionen-Tonnen-Grenze und damit an einen neuen Rekordstand herangekommen ist. Um diese Besserung und vor allem deren großes Ausmaß richtig einschätzen zu können, darf allerdings nicht übersehen werden, daß die Fabrikations-schrumpfung im vorangegangenen Jahre keineswegs durch eine ebenso große Bedarfsminderung bewirkt worden war. Es wurden vielmehr größere Lagerauflösungen im Zusammenhang mit dem Aufhören der «Koreakon-junktur» vorgenommen, wodurch vielfach Produktions-einschränkungen notwendig geworden waren. Anderer-seits kann daher auch für 1953 nicht mit voller Sicher-heit gesagt werden, ob die Mehrerzeugung eine echte Absatzsteigerung darstellt oder ob nebst einer solchen doch auch wieder neue Lageranlagen nach der weit-gehenden Leerung vorgenommen wurden.

Jedenfalls zeigt der Erzeugungsverlauf für Chemie-fasern aller Art zusammen folgendes Bild:

1938	877 546 Tonnen	1950	1 584 845 Tonnen
1947	913 200 »	1951	1 794 750 »
1948	1 113 563 »	1952	1 254 230 »
1949	1 225 160 »	1953	1 998 500 »

Während zu Jahresbeginn die Fabrikation noch viel-fach gedrückt war, wurde gegen Jahresende aus allen Ländern neue Höchstproduktion gemeldet. Die beste-hende Welterzeugung wird zurzeit auf rund 2,45 Millio-nen Tonnen veranschlagt, einschließlich der in Bau be-findlichen neuen Anlagen und den Erweiterungsarbeiten,

so daß man wohl sagen darf, daß die vorhandene Kapa-zität weitgehend ausgenützt wird.

Die Kunstseiden- und Zellwolleherstellung hat sich im allgemeinen günstig entwickelt. In den Vereinigten Staaten, die mit stabilen Preisen lange Zeit richtung-gebend vorangegangen sind, wurden im August die Preise erhöht. In England hingegen, das über unbefriedigende Ausfuhren zu klagen hat, da viele ehemalige Kunden nicht nur die Eigenfabrikation aufgenommen, sondern sogar selbst nun einen Export in die Wege ge-leitet haben, wurden die Zellwollpreise ermäßigt.

Die vollsynthetischen Fasern entwickeln sich weiter sprunghaft. Orlon und Dakron wurden in den USA in Großerzeugung genommen, so daß die Verkaufspreise verbilligt werden konnten, was die an sich schon wach-sende Konkurrenz der vollsynthetischen Fasern verstärkt. Auch in England ist nun der Erzeugungsprozeß für Tery-lene fertiggestellt, die Großerzeugung bereits angelaufen, mehrere Auslandlizenzen erteilt. Dadurch wird die Welt-kapazität an vollsynthetischen Fasern im laufenden Jahre an eine halbe Million Tonnen herankommen. Was deren zunehmende Verbreitung besonders erklärt, ist der Umstand, daß durch chemische Verfeinerungen die Ver-arbeitung zu Wäsche und Blusenstoffen andauernd zu-nimmt und daß andererseits deren Mischung zu Wollen, vor allem in den Vereinigten Staaten, wächst, was auch den Wollabsatz angeregt hat. Im laufenden Jahre wer-den Kleider aus Perlon erstmals auf dem Markt er-scheinen.

Die Gesamtsituation für vollsynthetische Fasern wird optimistisch beurteilt, und nach den bisherigen Monats-ergebnissen zu schließen, dürfte 1954 erstmals die 2-Millionen - Tonnen - Grenze der Weltproduktion kräftig überschritten werden. Ist.

Der internationale Kunstfaser-Kongress in Paris

U. G. Die Aufgabe, die das Comité International de la Rayonne et des Fibres synthétiques mit diesem Kongreß mit über 3000 Teilnehmern auf sich genommen hatte, war gewaltig. Für französische Verhältnisse haben die Organisatoren eine bewundernswürdige Leistung vollbracht und verdienen dafür Dank und Anerkennung aller Teilnehmer.

Das Wichtigste an den meisten internationalen Kongressen sind ja trotz zahlreicher «Arbeitssitzungen» und weitreichender Resolutionen die *gesellschaftlichen Anlässe*. Diese waren denn auch an der Tagung in Paris, die vom 31. Mai bis 4. Juni auf Einladung und unter Leitung des erwähnten Komitees der Kunstfaserproduzenten stattfand, weitaus am besten besucht. Allem voran ist die große Abendveranstaltung im Schloßpark von Versailles zu erwähnen, wo vorerst vor mehr als zwei Tausend festlich gekleideten Damen und Herren eine Hörfolge mit Gesang und Orchester vor der zu den einzelnen Szenen jeweils passend illuminierten Gartenfassade des prachtvollen Schlosses Ludwigs des XIV gegeben und hernach die berühmten Wasserspiele in geschmackvoller Beleuchtung mit Musikbegleitung und einem gesprochenen Text von Jean Cocteau vorgeführt wurden. Der Ball fand anschließend in der Orangerie, einem riesigen Gartensaal unterhalb der Schloßterrasse, statt. Man sah sehr schöne Balltoiletten, dagegen aber manches, was unserm vielleicht etwas hochgezüchteten schweizerischen Geschmack nicht gerade entsprach. Der Kongreß selbst, wurde nicht, wie vorgesehen, von Edouard Herriot, sondern vom damaligen — heute bereits ehemaligen! — Handelsminister Louvel eröffnet. Großen Anklang fand eine Vorführung über die Entwicklung der Mode, die von der Chambre syndicale de la couture mit einer Marionettengruppe gegeben wurde. Ein weiterer Gala-Abend in einem Pariser Unterhaltungstheater war ebenfalls teilweise der Vorführung von Haute Couture-Modellen durch eine ausgezeichnete Ballettgruppe gewidmet, war aber in seinen übrigen Darbietungen leider etwas deplaciert.

In der feierlichen Schlußsitzung wurden zwölf von den Veranstaltern vorbereitete *Resolutions* «einstimmig angenommen». Es wird am Comité international de la Rayonne et des Fibres synthétiques liegen, wohlverstanden, in *Zusammenarbeit mit den Verarbeitern* von Kunstfasern den in Paris verkündeten Grundsätzen zum Durchbruch zu verhelfen.

Eigentliche Arbeit haben am Kongreß in erster Linie die Referenten geleistet, die sehr interessante Erklärungen über wirtschaftliche und technische Fragen abgaben. Angesichts der großen Teilnehmerzahl war ein fruchtbarer Meinungsaustausch jedoch nicht möglich.

Auf *wirtschaftlichem Gebiete* ist hervorzuheben, daß sich der Kongreß einmal mehr gegen die Diskriminierung der Textilien in der Handels- und Wirtschaftspolitik wandte. In einem Referat wurde auch die Ansicht vertreten, daß Kunstfasern zollmäßig gleich wie Baumwolle behandelt werden müssen. Hinsichtlich der *Verwendungsmöglichkeit von Kunstfasern* ergaben sich aus den verschiedenen Referaten übereinstimmende Ergebnisse, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

a) Auf dem Gebiete von Viskose-Rayon für Bekleidungszwecke ist ein Rückgang zu verzeichnen, den zwar die Chemiefaserwerke durch zunehmende Verwendung

von Viskose für die Pneuherstellung auszugleichen vermochten, der jedoch die eigentliche Kunstseidenweberei empfindlich trifft.

- b) Entscheidende Impulse empfängt die Kunstfaserindustrie durch die Entwicklung und zunehmende Verwendung synthetischer Spinnstoffe, die jedoch, gemessen an der Gesamtproduktion, auch heute noch nur einen kleinen Bruchteil ausmachen. Gute Absatzmöglichkeiten bestehen für Zellwolle, wenigstens in den Vereinigten Staaten und in Deutschland. Auftrieb besitzt gegenwärtig auch Azetat.
- c) Die Tendenz geht heute zur Mischung von Kunstfasern unter sich oder mit Naturfasern. Dadurch wird die Kunstfaserindustrie eine universelle Textilindustrie, an der sämtliche Textilsparten beteiligt sind. Diese Tatsache findet ihren sinnfälligen Ausdruck darin, daß im gleichen Zeitpunkt, in dem sich die europäische Seidenstoffweberei für ihren Kunstfaserverbrauch in der Internationalen Vereinigung der Chemiefasergarn-Verarbeiter zusammenschloß, die Internationale Baumwollvereinigung sich ebenfalls für die von ihren Mitgliedern verarbeiteten Kunstfasern, vor allem Zellwolle, zuständig erklärt hat.

Ueber eine *einheitliche Bezeichnung der Kunstfasern* konnte auch der Pariser Kongreß nichts Wesentliches aussagen. Es herrscht auf diesem Gebiete eine geradezu *babylonische Sprachverwirrung* und wir werden diesem Thema einen späteren Artikel in den «Mitteilungen» widmen.

Werden wirtschaftliche Fragen oft im luftleeren Raum behandelt, so standen die *technischen Referate* am Kongreß auf dem Boden der Praxis. Wir behalten uns vor, im Laufe des nächsten Jahres einige dieser interessanten Vorträge für unsere Leser zu resumieren. Vorderhand seien nur die drei wichtigsten technischen Fragen anhand der entsprechenden Kongreßresolutionen angedeutet:

1. *Das Mischungsproblem*. Der Kongreß hält es für angebracht, daß gemischte Gewebe entwickelt werden, mit dem Ziel, die Vorzüge jedes einzelnen verwendeten Textilmaterials auszunützen, um zu einem Endergebnis von höchsten Gebrauchswert zu gelangen.
2. *Bessere Ausrüstverfahren*. Die Kunstfasern erfordern wegen ihrer verschiedenartigen Eigenschaften unterschiedliche Ausrüstverfahren; der Kongreß betrachtet den Erfahrungsaustausch und die Zusammenarbeit auf allen Stufen der Industrie als dringend notwendig für die Herstellung von Geweben, die den Verbraucher zufriedenstellen.
3. *Schaffung von Textilien nach Maß*. Die Lebensweise des modernen Menschen verlangt Textilien, die anderen Ansprüchen genügen müssen als früher. Die Kunstfasern erlauben die Schaffung von Geweben, die modernen Anforderungen am ehesten genügen, weshalb der Textilindustrie auf diesem Gebiete neue Absatzmöglichkeiten offenstehen.

Zum Schluß dieses Berichtes sei noch betont, daß die schweizerischen Teilnehmer, die übrigens nicht sehr zahlreich waren, vom Sekretariat des Schweizerischen Nationalkomitees des Kongresses jede gewünschte Unterstützung bereitwilligst erhalten haben.

Die französische Textilindustrie in der Wirtschaftsplanung

Von unserem Pariser Korrespondenten

Während der erste Vierjahresplan das Hauptgewicht auf die Wiedergutmachung der Kriegsschäden und den Wiederaufbau der stark zurückgebliebenen Schwerin-

dustrie legte, widmet sich der am 12. April dieses Jahres von der Regierung gebilligte zweite Vierjahresplan mehr den Konsumgütern, darunter auch Textilien. Es ist jedoch gleich hervorzuheben, daß er in dieser Beziehung ziemlich allgemein gehalten ist und keine Ziffern oder

eine Dauer erwähnt. Er setzt sich für die Modernisierung und Verstärkung der Erzeugung und Leistungsfähigkeit ein und betont auch die Notwendigkeit einer Ausfuhrsteigerung.

Der Textilindustrie, namentlich der Wollindustrie, ist es übrigens durchaus nicht daran gelegen, sich in irgendeinen Plan hineinzwängen zu lassen. Für sie bedeutet er «dirigisme», das heißt unerwünschtes Eingreifen des Staates, der oft mit dem sagenhaften Prokrustes verglichen wird, jenem Unhold, der seine Opfer in ein Bett legte, sie streckte, wenn sie zu kurz waren oder im Gegenteil mit dem Beil verkürzte. Die Textilindustrie wünscht vielmehr selbst Ordnung im eigenen Hause zu schaffen und hatte hierbei den Segen des letzten Finanzministers, weil er nicht wußte, wo er die im sogenannten Hirschplan veranschlagten 7 250 Milliarden Franken auf-treiben sollte und daher den interessierten Industrien eine teilweise oder ganze Selbstfinanzierung empfahl.

Wie bereits in dieser Zeitschrift berichtet (siehe «Mitteilungen», August/September 1953) hat die Baumwollindustrie ihren eigenen Plan, demzufolge zur Modernisierung und Neu-ausrüstung ungefähr 100 Milliarden Fr. und zur Instandhaltung weitere 20 Milliarden notwendig sind.

Ferner wird die Notwendigkeit einer Neuorganisation der Struktur, besonders einer Gruppierung der Unternehmen betont. Die Verteilungsmethoden müssen verbessert werden, denn Frankreich sei eines der Länder, wo die Verteilungskosten am höchsten sind.

Dagegen hat die Wollindustrie noch keinen Plan, und wie aus einer Unterredung, die wir vor kurzem mit einem

Mitglied des «Comité Central de la Laine» in Paris hatten, hervorgeht, ist bis auf weiteres auch keiner in Aussicht genommen, denn man will den einzelnen Unternehmen möglichst viel Bewegungsfreiheit lassen.

Nach dem letzten Kriege, unter dem die Wollindustrie schwer zu leiden hatte, griff sie zur Selbstfinanzierung, um die angerichteten Schäden soweit als möglich wieder gut zu machen. Von einer Modernisierung konnte jedoch zunächst nicht die Rede sein. Bisher konnte sie nur von einigen bedeutenden Firmen durchgeführt werden; bei den übrigen ist der Maschinenpark zum größten Teil veraltet. Es ist jedoch bemerkenswert, daß die Leistungsfähigkeit der Industrie trotzdem beachtlich ist.

Es gibt immerhin einige Punkte, in denen die meisten Wollindustriellen übereinstimmen und gegebenenfalls bereit sind, geeinigt vorzugehen. Es ist da vor allem die Notwendigkeit, die Gestehungskosten, auf welche die Steuern, Taxen, Soziallasten usw. einen starken Druck ausüben, zu senken, die Produktivität zu steigern, den hierzu erforderlichen Maschinenpark zu modernisieren, die Herstellungsmethoden zu verbessern, und die Ausfuhr in jeder Weise zu fördern. Eine wirksame Propaganda müsse das Schlagwort «Nichts kann Wolle ersetzen» dem Verbraucher einhämmern und damit indirekt der wachsende Ansturm der Chemiefasern abgewehrt werden.

In dieser Hinsicht sind bereits einige regionale Ueber-einkommen erzielt worden, das heißt in gewissen Gegenden oder Städten haben sich verschiedene Unternehmen der gleichen Branche zwecks gemeinsamen Vorgehens zusammengeschlossen.

Textilindustrie — ein Zweig von führendem Rang

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Die Vorgänge in der westdeutschen Textilindustrie werden oft und gern referierend oder kritisch beleuchtet. Kein Wunder, da diese Industrie sowohl für die Versorgung der Bevölkerung als auch nach ihren Größenverhältnissen eine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung besitzt. Sie zählt nächst der Lebensmittelindustrie und zusammen mit der Bekleidungs- und Schuhindustrie zu den wichtigsten Verbrauchsgüterzweigen, die des Lebens Notdurft zu stillen haben. Sie hat sich in mehr als einer Hinsicht im letzten Jahre an die Spitze sämtlicher Industrien gesetzt.

Größte Belegschaft

Die Zahl der Belegschaften der westdeutschen Textilindustrie ist in den Betrieben mit mindestens 10 Beschäftigten im Jahresdurchschnitt von über 566 600 (1952) auf rund 597 100 (1953) gestiegen. Sie überschritt in den letzten 5 Monaten 1953 sogar die 600 000-Grenze um 3000 bis 11 000 Köpfe («Wirtschaft und Statistik» 2/1954). Keine Industrie kommt der Textilindustrie hierin gleich. Der Maschinenbau folgte im Jahresdurchschnitt 1953 erst mit rund 586 000 an zweiter Stelle, der Kohlenbergbau mit rund 565 600 auf dem dritten Platz. Alle übrigen Industrien blieben in weitem Abstand zurück. Rund 10 Prozent der gesamten Industriebelegschaft waren in der Textilindustrie tätig. Unter den Verbrauchsgüterzweigen hatte diese Industrie 1953 rund 37 Prozent aller Beschäftigten in ihren Betrieben vereinigt. Zählt man die Bekleidungsindustrie als letzte spinnstoffwirtschaftliche Stufe hinzu (Jahresdurchschnitt 1953 über 244 000 Köpfe), so hatte die industrielle Faserwirtschaft mit rund 842 000 Beschäftigten im Durchschnitt des letzten Jahres fast 15 Prozent der gesamten Industriebelegschaft und ungefähr 52 Prozent der Belegschaft aller Verbrauchsgüterindustrien an ihren Maschinen, in ihren Lagern und Büros.

Höchster Jahresumsatz

Im Umsatz das gleiche Bild. Auch hier nimmt die Textilindustrie den ersten Rang ein. Ihr Jahresumsatz stieg von rund 11,1 Milliarden DM (1952) auf über 11,8 Milliarden; nach anderer Lesart der gleichen statistischen Quelle 11,6 Milliarden (1953). In beträchtlichem Abstand folgten 1953 der Maschinenbau mit rund 10,5 und die Chemische Industrie einschließlich Chemiefasern mit gut 10,3 Milliarden DM. Selbst die wichtige Lebensmittelindustrie brachte es nur auf 9,9 Milliarden DM. Alle sonstigen Industriezweige nahmen sich gegenüber der Textilindustrie fast zwergenhaft aus. Zusammen mit der Bekleidungsindustrie betrug der letztjährige Umsatz (trotz Rückgangs der Erzeugerpreise gegenüber 1952 um 9,4 bzw. 5,3%) sogar über 15,6 Milliarden DM, ein Betrag, der fast 60 Prozent des Umschlages sämtlicher Verbrauchsgüterindustrien (ohne Nahrungs- und Genußmittel) und mehr als 12 Prozent des industriellen Gesamtumsatzes ausmacht.

Erzeugung weit mehr als die Bevölkerung gestiegen

In der arbeitstäglichen Produktion (1936 = 100) ist die Textilindustrie der Bundesrepublik im letzten Jahre auf durchschnittlich 145,5 (i. V. 125,2) gestiegen. Das besagt erstens, daß die Produktionsmenge von 1952 auf 1953 um über 16 Prozent zugenommen hat; das heißt zweitens: da die Bevölkerung der Bundesrepublik gegenüber der Vorkriegszeit um rund 25 Prozent gewachsen ist, hat die Textilindustrie je Kopf der Bevölkerung um 20 Indexpunkte mehr Waren erzeugt als 1936. Sie übertrifft bei weitem die Leder- und Schuhindustrie, die noch nicht die Erzeugung von 1936 wieder erreicht hat, wenn sie sich auch nicht mit einer Anzahl Grundstoff-, Produktionsgüter- und Investitionsgüterzweigen messen kann, die der

am Boden liegenden Wirtschaft mit ihrer stark entfesselten Erzeugung erst wieder Grundlage und Gerüst bauen mußten.

Produktivität über dem Durchschnitt

Schließlich die Produktivität, und zwar im Sinne des Produktionsergebnisses je Arbeiterstunde (1936 = 100). Hier hat die Textilindustrie mit einem Anstieg von 106

(1952) auf 114,7 (1953) den Durchschnitt der gesamten Industrie (113,3) überschritten und die Werte der übrigen Verbrauchsgüterindustrien (ohne Nahrungsmittel), die den Vorkriegsstand noch nicht entfernt wieder erreicht haben, beträchtlich hinter sich gelassen. Freilich sind ihr wichtige Grundstoff-, Produktionsmittel- und Investitionsgüterindustrien infolge ihrer größeren Mechanisierungsmöglichkeiten eine ganze Wegstrecke voraus.

Industrielle Nachrichten

Aufgaben und Probleme der Wirkereiindustrie

Die schweizerische Wirkerei- und Strickereiindustrie, die infolge ihrer vielschichtigen Struktur besonders konjunkturrempfindlich ist, hat laut Jahresbericht des Schweizerischen Wirkereivereins im Jahre 1953 wieder auf breiter Basis lebhaftere Anstrengungen zur Erhaltung ihrer Existenzgrundlage und ihrer Konkurrenzfähigkeit unternommen.

Im Vordergrund stand dabei vor allem die nach zweijährigen Bemühungen erfolgte positive Erledigung des allgemein als berechtigt anerkannten Begehrens der Strumpfindustrie auf Schaffung einer besonderen Zollposition für Strümpfe aus vollsynthetischen Fasern. Ein abschließendes Urteil über die Auswirkungen des neuen Zollansatzes auf die Konkurrenzierung der Inlandindustrie durch die Importe ist heute allerdings noch nicht möglich. Doch sind die Anzeichen eines Erholungsprozesses nicht zu verkennen. So ist festzustellen, daß die billigen Einfuhren, die den Markt besonders belasten, eher im Rückgang begriffen sind und sich die Konsumenten wieder vermehrt den besseren Qualitäten zuwenden. Die inländischen Fabrikanten von Strümpfen aus vollsynthetischen Fasern sind unter diesem Gesichtspunkt daher eher zuversichtlich gestimmt. Die Standardstrümpfe- und Sockenindustrie ist demgegenüber in der Lage, allgemein auf ein befriedigendes Jahr hinzuweisen.

Die Oberkleiderindustrie registrierte einen guten Absatz, wobei namentlich auf das durch die Mode begünstigte Geschäft in Pullovern hinzuweisen ist. Es zeigt sich aber auch hier bereits eine starke Auslandskonkurrenz, der die einheimische Industrie dank ihrer individuellen Produktionsmöglichkeiten indessen gewachsen zu sein hofft. Im allgemeinen gut beschäftigt war auch die Unterkleiderbranche. Allerdings wird hier allgemein auf die gedrückte Preisbasis hingewiesen, ferner auf die Zurückhaltung der Kundschaft in der Erteilung ihrer Aufträge, was dann infolge der oft sehr kurzen Lieferfristen vielfach zu Produktionsschwierigkeiten führt. Dies ist insbesondere bei Strickwaren der Fall, bei denen die Verarbeiter die gewünschten Farben, Form und Größe möglichst vor dem Stricken kennen sollten, wollen sie nicht große, mit außergewöhnlichen Risiken verbundene Lager halten.

Die äußerst lebhaftere Konkurrenz im Sektor der Wirk- und Strickwaren geht namentlich auch aus dem starken Importgeschäft hervor. Gegenüber 1952 ist die Einfuhr mengenmäßig um mehr als 20 Prozent auf 4454 q gestiegen, wertmäßig um rund 7 Prozent auf 34,1 Millionen Franken. Die Fabrikanten werden im allgemeinen also namentlich von billiger Auslandware konkurriert. Glücklicherweise besteht im Export aber eine gewisse Ausgleichsmöglichkeit. Dieser hat sich von 1952 mit 5221 q auf 1953 mit 5974 q erhöht, wertmäßig sogar von 35,4 Millionen Franken auf 43,9 Millionen Franken. Es zeigen sich also auch im Sektor der Strick- und Wirkwaren, daß sich eine gewisse Spezialisierung in der Produktion zwischen dem In- und Ausland durchsetzt, wobei die

Schweiz hochwertige Produkte ausführt und billige Standardware einführt. Nichts ist daher besser geeignet, die Notwendigkeit einer aktiven Wirtschafts- und Produktionspolitik darzulegen, als diese Tatsache. Es ist daher notwendig, daß die Spitzenorganisation der Wirkerei- und Strickereiindustrie sowohl den Außenhandelsfragen wie denjenigen der Produktivität laufend ihre volle Aufmerksamkeit schenkt. So ist im vergangenen Jahr erstmalig eine Arbeitstagung über die rationellere Produktion durchgeführt worden. Weiterhin steht die Frage der Schaffung einer Strickerei-Lehre in Prüfung.

Ferner werden in vermehrtem Maße technische Fragen in Zusammenarbeit mit der EMPA behandelt und durch die Beziehungen zur ausländischen Wirkerei- und Strickereiindustrie versucht, sich den Schwankungen der Konjunktur anzupassen. Die Anzeichen, die augenblicklich vorliegen, lassen es dabei als wahrscheinlich erscheinen, daß wenigstens das laufende Jahr wieder im Zeichen einer guten Beschäftigungslage steht und man daher mit Zuversicht der nächsten Zukunft entgegenblicken darf.

★

Betriebsvergleich der Seidenwebereien

Entlöhnungsfragen in der Textilindustrie

Die 2. Erfa-Sitzung der Seidenwebereien fand am 28. April 1954 im Zunfthaus z. Räden in Zürich statt. Dipl. Ing. S. Birchler, Mitarbeiter des Betriebswissenschaftlichen Institutes an der E.T.H., referierte über «Probleme der Entlohnung in der Textilindustrie». Die gut besuchte und anregend verlaufene Versammlung streifte die mannigfaltigen Probleme der Lohnfestsetzung in der Weberei und nahm Einblick in die Grundlagen neuerer Verfahren zur Ermittlung von der Arbeitsbelastung entsprechenden Leistungslöhnen.

Schweiz — Der Beschäftigungsgrad in der Wollindustrie wird im Jahresbericht für 1953 des *Verein Schweizerischer Wollindustrieller* wie folgt geschildert:

Zu den Schwierigkeiten, welche aus der Diskrepanz zwischen den steigenden Rohstoffpreisen und den allzuweit nachhinkenden Fabrikatpreisen entstanden, gesellten sich im ersten Quartal personelle Schwierigkeiten. Es mangelte an genügend qualifizierten Arbeitskräften, da während der längeren vorangegangenen Flaute die Ausländer mit befristeter Arbeitsbewilligung bis auf einen kleinen Restbestand abgebaut worden waren. Das nervöse, durch kleine, kurzfristige Bestellungen gekennzeichnete Geschäft hatte im ersten Quartal nur in wenigen Fällen eine ausreichende Auftragsdecke geschaffen, um die kostspielige Neuanwerbung von Fremdarbeitern zu rechtfertigen. Im weitem Verlauf des Jahres war die